

«Skandale und die mediale Präsenz sind Wasser auf unsere Mühlen»

ORTSTERMIN 2 • Franziska Herren, Kopf der «Trinkwasserinitiative», sieht der bevorstehenden Volksabstimmung – sehr wahrscheinlich im Herbst dieses Jahres – mit Zuversicht entgegen: «Nach der grossen Akzeptanz in der Bevölkerung ist jetzt die Politik gefordert und muss Farbe bekennen.»

Draussen ist es so, wie es in Wiedlisbach in den Wintermonaten üblich ist: kalt und nebelgrau. Der Blick hinaus ins Mittelland zeigt ein düsteres Bild. Nicht so drinnen: Franziska Herren sitzt an den Tisch im Dachgeschoss ihrer Wohnung. Ein Krug mit Hahnenwasser und zwei Gläser stehen bereit, sinnbildlich für den Grund des Gesprächs: die «Trinkwasserinitiative». Fast auf den Tag genau vor zwei Jahren, am 18. Januar 2018, ist die Volksinitiative «Für sauberes Trinkwasser und gesunde Nahrung – Keine Subventionen für den Pestizid- und prophylaktischen Antibiotika-Einsatz» mit 114 420 beglaubigten Unterschriften der Bundeskanzlei übergeben worden. Zehn Monate brauchten Franziska Herren und ihre Mitstreiterinnen und Mitstreiter vom unabhängigen Verein «Sauberes Wasser für alle», um weit mehr als die nötige Unterschriftenzahl zusammenzubringen.

Wie grün ist das Parlament?

«Dies zeigt, dass unser Begehren in der Bevölkerung auf grosse Akzeptanz gestossen ist.» Franziska Herren ist das Gesicht der Initiative. Sie hofft, dass die Politik jetzt handelt und die Anliegen der Initiative sowie der besorgten Unterzeichnerinnen und Unterzeichner in gebührendem Mass wahrnimmt. «Das eidgenössische Parlament ist nach den Wahlen im vergangenen Herbst deutlich grüner geworden. Ich bin gespannt, wie umsetzungsfreundlich es sein wird, wie grün es in der Tat ist und ob Wahlversprechen eingelöst werden. Nach dem Nationalrat muss der Ständerat noch über die Botschaft des Bundesrates beraten, bevor die Initiative dem Schweizer Stimmvolk zur Abstimmung vorgelegt wird. Es ist damit zu rechnen, dass dies in diesem Herbst der Fall sein wird.

Einen Verbündeten für ihre Anliegen sieht Franziska Herren in Beat Jans. Der Basler SP-Politiker habe dem Nationalrat einen hervorragenden Gegenvorschlag unterbreitet. Ebenso habe sich Tiana Angelina Moser, Zürcher Nationalrätin und Fraktionschefin der Grünliberalen, für einen Gegenvorschlag eingesetzt. Dieser habe jedoch keine Mehrheit finden können. Herren ist überzeugt, dass «ein Gegenvorschlag im neu zusammengesetzten Parlament jetzt eine gute Chance hätte.»

Obwohl bisher noch keine Partei klar Stellung zur «Trinkwasserinitiative» bezogen habe, rechne sie sich gute Chancen aus, dass dieser an der Urne zugestimmt werde. Pro Natura, Ärzte für die Umwelt und der Dachverband Berner Tierschutzorganisationen hätten bereits die Ja-Parole beschlossen, Greenpeace stehe vorbehaltlos hinter der Initiative, wie andere Umweltverbände



Abwarten und Wasser trinken: Franziska Herren sieht der bevorstehenden Abstimmung zur «Trinkwasserinitiative» gelassen entgegen und lässt sich von den Argumenten der Gegner wenig beeindrucken. Jürg Amsler

auch, begründet die Mitinitiantin ihren Optimismus.

Dass diese in Landwirtschaftskreisen auf keine Gegenliebe gestossen ist und zum Teil für rote Köpfe sorgt, ist Herren bewusst. Doch sie relativiert: «Es geht uns nicht darum, die Landwirtschaft als alleinigen Sündenbock hinzustellen. Im vergangenen Jahr haben jedoch verschiedenste Berichte in national bedeutenden Printmedien und am Schweizer Radio und Fernsehen klargemacht, dass Handlungsbedarf besteht – und zwar schweizweit.» Die Offenlegung von Fakten habe wachgerüttelt und vielen die Augen geöffnet. Die mediale Präsenz, die die Initiative im vergangenen Jahr habe erfahren dürfen, und die vielen Negativmeldungen rund ums Grund- und Trinkwasser seien Wasser auf die Mühlen der Initianten gewesen.

Plötzlich gings schnell

Eines der für sie erfreulichsten Ereignisse, das sie seit dem Start der «Trink-

wasserinitiative» habe erfahren dürfen, sei in unmittelbarer Nachbarschaft geschehen. «In den solothurnischen Bezirken Gäu und Olten-Gösgen spannen Trinkwasserversorger und Landwirtschaft zusammen.» Aufgrund der im Sommer 2019 veröffentlichten Ergeb-

«Ich bin gespannt, wie ernst die politischen Parteien unsere Anliegen nehmen.»

Franziska Herren

nisse über die Grundwasserqualität in der Region hätten laut einer Mitteilung des Amtes für Umwelt des Kantons Solothurn die regionalen Wasserversorger, die Nitratkommission Gäu-Olten sowie der landwirtschaftliche Verein Gäu-Olten gemeinsam dazu auf-

gerufen, freiwillig auf den Einsatz von Pflanzenschutzmitteln mit dem vom Bundesamt für Landwirtschaft zugelassenen Wirkstoff Chlorothalonil zu verzichten. Das sei Ende November 2019 gewesen.

Dann gings plötzlich schnell. Anfang Dezember verlangte der Regierungsrat des Kantons Bern vom Bund ein sofortiges Verbot des Pflanzenschutzwirkstoffes Chlorothalonil. In einem Schreiben an Bundesrat Guy Parmelin begründet er seinen Antrag mit der grossen Verunsicherung in der Bevölkerung und einer entsprechenden Motion, die der Grosse Rat Ende November 2019 überwiesen hat. Am 12. Dezember hat das Bundesamt für Landwirtschaft (BLW) entschieden, die Zulassung für das Inverkehrbringen von Produkten, die das Fungizid Chlorothalonil enthalten, mit sofortiger Wirkung zu entziehen. Dieser Zulassungsentzug sei im Rahmen des Programms zur Überprüfung von alten Pflanzenschutzmitteln

erfolgt, heisst es in der Mitteilung der zuständigen Zulassungsbehörde weiter. Die Prüfung der zusätzlichen Informationen durch das Bundesamt für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen (BLV) habe ergeben, dass nicht ausgeschlossen werden könne, dass gewisse Abbauprodukte dieses Fungizids keine langfristigen negativen Auswirkungen auf die Gesundheit hätten. Zudem teile das BLV die Einschätzung der EU-Kommission, dass Chlorothalonil als wahrscheinlich krebserregend eingestuft werden müsse.

Trinkwasser, ein hochsensibles Gut

Wenn sie ihre Anliegen unters Volk bringe, stelle sie immer wieder zustimmendes Kopfnicken fest, sagt Franziska Herren. «Das zeigt mir, dass die Probleme erkannt worden sind und bei vielen ein neues Ernährungsbewusstsein vorhanden ist für Lebensmittel ohne Pestizide.» Dass dies möglich sei, hätten Wissenschaft und Forschung längst bewiesen und werde in der biologischen Landwirtschaft erfolgreich angewendet. «Trinkwasser ist ein hochsensibles Gut. Dieses zu verschmutzen, kann für niemanden von Interesse sein. Dass Wasserverschmutzung vermehrt bekannt und hinterfragt wird, war ein weiteres Ziel, das wir mit der Initiative erreichen wollten», sagt Franziska Herren. Industrie, Wasserversorger und Abwasserentsorger, Gesetzgeber und die verantwortlichen Stellen von Bund und Kantonen stünden jetzt vermehrt im Fokus und ihr Handeln werde kritisch hinterfragt. Das sei nichts als recht, denn sie alle seien zu lange untätig geblieben.

Das will Franziska Herren bis zur Abstimmung der «Trinkwasserinitiative» keinesfalls sein: «Pestizide stehen stark im Fokus. Jetzt werden wir vermehrt Aufklärungsarbeit über Antibiotikaresistenz und über die hohen Ammoniak-Emissionen durch Importfutter durchführen.» Auf jeden Fall sei sie gespannt, was in diesem Jahr noch alles abgehe, welche Debatten geführt würden, was neu aufgedeckt werde. «Solange die Empörung über die Trinkwasserverschmutzung in der Bevölkerung nicht nachlässt und sich diese nicht von falscher Angstmacherei einschüchtern lässt, bin ich überzeugt, dass unserer Initiative ein grosser Erfolg beschieden sein wird.» Franziska Herren ist zuversichtlich und reich mit ihrem erworbenen Wissen den Initiativgegnern das Wasser. Sie lässt sich von deren Argumenten wenig beeindrucken, genauso wenig wie von einem nebelgrauen Tag mehr in Wiedlisbach. Jürg Amsler

www.initiative-sauberes-trinkwasser.ch

Es gibt keinen Grund, sich Sorgen zu machen

UMFRAGE • «Die Qualität des Trinkwassers in der Schweiz ist gut, regionale Verbesserungen sind jedoch nötig. Dies gilt insbesondere für Trinkwasser, das von Grundwasser aus Ackerbaugebieten stammt», hiess es im September 2019 in einer Medienmitteilung des Verbandes der Kantonschemiker der Schweiz. Muss sich die Bevölkerung in unserem Verbreitungsgebiet Sorgen machen? «Nein, es besteht kein Grund zur Sorge. Es ist aber klar, dass der vorsorgliche Schutz der Wasserressourcen auch in Zukunft sehr wichtig sein wird», sagt Otmar Deflorin, Berner Kantonschemiker, auf Anfrage. Weiter ist in der Mitteilung zu lesen: «Die meisten Höchstwertüberschreitungen entfielen auf ein Abbauprodukt von Chlorothalonil.» Der Einsatz von Pflanzenschutzmitteln, die den Zungenbrecher enthalten, ist jetzt zwar verboten. Im Rahmen der Kampagne sei

dies auch im Kanton Bern der Fall gewesen, bestätigt Deflorin. «Wir haben uns damals an die Weisungen des Bundesamtes für Lebensmittelsicherheit und Veterinärwesen gehalten und mit den betroffenen Wasserversorgern Kontakt aufgenommen.»

«Das Trinkwasser der Wasserversorgung Blattenheid stammt hauptsächlich aus Quellen in der Stockhornkette oberhalb von 1400 m. ü. M und ist durch Schutzzonen geschützt. In diesen Zonen gelten strenge Auflagen für die Landwirtschaft. In diesen Gebieten wird aber kein Ackerbau betrieben, weshalb das Trinkwasser keine Pestizidrückstände enthält. Bei der Prüfung im Rahmen der Nationalen Grundwasserbeobachtung konnten keine Rückstände von Pestiziden (wie Chlorothalonil) nachgewiesen werden», beruhigt Betriebsleiter Volker Dölitzsch alle, die mit Trinkwasser der

Wasserversorgung Blattenheid versorgt werden. Ähnlichen Bescheid gibt es auf Anfrage aus Belp. «Wir konnten keine Pestizidrückstände feststellen. Für Belp beziehen wir 95 Prozent des Trinkwassers aus eigenen Quellen. Quellwasser besitzt ein geringeres Risiko für Pestizidrückstände als Grundwasser», so Robert Schantroch, Bereichsleiter Wasser und Wärme von Energie Belp AG.

Anfang August 2019 hätten die Infrawerke Münsingen ein spezialisiertes Labor mit der Untersuchung des den Ortsteil Münsingen versorgenden Quell- und Grundwassers auf Chlorothalonil und dessen Abbauprodukte beauftragt. In den entsprechenden Proben seien keine Rückstände von Chlorothalonil und Chlorothalonil-Sulfonsäure nachgewiesen worden, ist auf der Homepage des Münsinger Energieversorgers zu lesen. Gleiches gelte für das Trinkwasser

aus der Versorgungsleitung des Wasserverbundes Region Bern AG und des Wasserverbunds Kiesental AG.

Proben des Trinkwassers in Steffisburg würden monatlich von einem externen Labor geprüft. «Bei unserer Messstelle wurde eine Konzentration von Pestizidrückständen gemessen, die weit unter dem erlaubten Höchstwert liegt», ist von Beat Stoll, Sachbearbeiter Marketing und Kommunikation bei der NetZul AG zu erfahren. «Unser Trinkwasser ist auf Pestizide untersucht worden. Die gemessenen Werte liegen weit unter dem gesetzlichen Höchstwert. Die Qualität unseres Trinkwassers entspricht jederzeit den gesetzlichen Vorgaben», beantwortet Silvia Haller, Assistentin Kommunikation und Marketing von Energie Thun AG, unsere Anfrage. Die Ergebnisse seien jedoch nicht publiziert worden. sl

INSERAT



Christian Wasserfallen
Nationalrat FDP, BE

sgv@usam

«Gegen eine schleichende Verstaatlichung und Planwirtschaft im Wohnungsbau.»



www.kmu-staerken.ch